

Inhalt

Vorwort	13
I Zum Anliegen dieses Buches	17
1 Die aufgeklärte Vernunft als Quelle selbstbestimmten Lebens	17
2 Kritik an der Aufklärung durch das »Andere der Vernunft«. Zur geschichtlichen Relativität des »neuen« Vernunftbegriffs	19
3 Zur Konzentration der Forschung auf die Aufklärung als Wende zur Moderne der Gegenwart	22
4 Folgen des Neuheitsbewusstseins für die Deutung der »über- wundenen« Vergangenheit – ein Beispiel	26
5 Repräsentations- und Unterscheidungsphilosophien – eine kurze Hinführung	29
a) Schwierigkeiten bei der Ermittlung des Vergleichbaren zwischen dem Vernunftbegriff der Aufklärung und dem von Aristoteles	30
b) Eine Hauptquelle möglicher Fehldeutungen: Die Beurteilung des aristotelischen Vernunftbegriffs aus der Perspektive eines am Be- wusstsein oder der mentalen Repräsentation orientierten Ver- nunftbegriffs	32
c) Die Rezeption des aristotelischen Vernunftbegriffs in zeitlich, räumlich, kulturell und religiös unterschiedlichen Phasen – ein Hinweis auf eine erstaunliche Konstanz	39
II Die »neue« Vernunft – Zeichen einer »neuen« Zeit	45
III Die Reflexion der Vernunft auf sich selbst – eine Ent- deckung der Moderne?	49
IV Der methodische Weg der Aufklärung des Denkens über sich selbst	53
1 Von der Dunkelheit und Passivität des Unbewussten zur selb- ständigen Klarheit des Bewusstseins	53

5

2	Gemeinsamkeiten in den Vernunftbegriffen der Aufklärung	54
V	Die Stadien der methodischen Aufklärung des Denkens über seine Inhalte	67
VI	Ambivalenzen in den Stadien der Aufklärung des Denkens	73
VII	Kann man mit der Vernunft gegen die Vernunft argumentieren?	75
VIII	Zu den Entstehungsbedingungen des neuen Vernunftbegriffs	77
IX	Der neue Vernunftbegriff der Aufklärung und die Stoa der Antike	91
1	Der erkenntniskritische Ansatz der Stoa	91
2	Zur Kritik an der Stoa in der Antike – und in der Neuzeit	97
X	Gibt es eine »unbefleckte Empfängnis« beim Erkennen?	105
1	Probleme mit der Berufung auf die sinnlich erfahrbaren Einzeldinge als Ausgangspunkt des Erkennens	105
XI	Welches Erkenntnisinteresse erfüllt eine unmittelbare Ganzheitserfahrung?	109
XII	Kann man Gegenstände sehen? – oder: Weshalb Aristoteles die Wahrnehmung für abstrakt hält	111
XIII	Die dunkle Seite der Aufklärung: die Unaufgeklärtheit des Anfangs des Denkens	125
XIV	Die Überwindung der Subjekt-Objekt-Kluft in der direkten Wahrnehmung nach Aristoteles	129
XV	Selbstreflexion auf die Akte des Denkens als Aufklärung über die Kriterien des Unterscheidens	139
1	Das Widerspruchsassiom als Grundlage des rationalen Denkens in der Aufklärungsphilosophie und bei Aristoteles	139

a)	Das Widerspruchsaxiom als fundamentales Erkenntnisprinzip bei Aristoteles	139
a.1)	Gibt es verschiedene Formen des Widerspruchsaxioms bei Aristoteles? Zur Hinführung	139
a.2)	Das Widerspruchsaxiom als methodische Grundlage für die Herauslösung (Analyse) des reinen (Etwas-)Seins aus komplexen Gegenständen oder Sachverhalten	146
a.3)	Der innovative, die Findung neuen Wissens methodisch ermöglichende Charakter des Widerspruchsaxioms	161
b)	Das Widerspruchsaxiom als fundamentales Prinzip des Denkens in der Aufklärung	165
b.1)	Die Relevanz des Widerspruchsaxioms für die sichere Erkennbarkeit des »cogito« bei Descartes	165
b.2)	Das Widerspruchsaxiom und die Identität des Bewusstseins des Denkens von sich selbst und seinen Inhalten bei Wolff	169
b.3)	Der Satz vom Grund als Bedingung der Erkenntnis sich ändernder Dinge	172
b.4)	Der »Satz vom Grund« und die Bedeutung von Raum und Zeit für die durch die Anschauung ergänzte rationale Erkenntnis	176
2	»Reine Vernunft« – aufgeklärt und aristotelisch	181
a)	Zur Hinführung	181
b)	Zur Entstehungsgeschichte der aristotelischen Kategorienunterscheidung	183
c)	Zur unterschiedlichen Funktion der Kategorien bei Wolff und Kant und bei Aristoteles	186
d)	Die Kategorien als unterschiedliche Weisen, wie man von Etwas-Sein im Bereich der Anschauung sprechen kann	194
e)	Die Aufgabe der Kategorien in der Aufklärung: Aufweis der bereits in der Anschauung wirksamen begrifflichen Bedingungen	197
f)	Aufgabe der Kategorien bei Aristoteles: Ermöglichung einer widerspruchsfreien Anwendung des Seinsbegriffs auf die Gegenstände der Anschauung und des Meinens	207
g)	Konnte Aristoteles nicht zwischen Essenz und Existenz unterscheiden?	210

XVI Wie erkennt man, was etwas ist?	215
1 Der Weg vom »Dass« zum »Was« bei Aristoteles – Zur Forschungsgeschichte	215
a) Forschungsrichtungen: Das Allgemeine ist Gegenstand einer intuitiven Wesensschau	221
b) Forschungsrichtungen: Das Allgemeine ist Gegenstand der Induktion	223
c) Aporien der deduktiven und der induktiven Interpretation des »wissenschaftlichen Allgemeinen«	224
c.1) Aristoteles ist kein (stoischer) Essentialist	226
c.2) Das wissenschaftliche Allgemeine kann nicht aus der Wahrnehmung heraus entwickelt werden	228
d) Forschungsrichtungen: Aristoteles' skeptische Einsicht in die Fallibilität des Wissens	230
2 Die formalen Kriterien bei der Ermittlung des wissenschaftlichen Allgemeinen	231
a) Kriterien der Ermittlung dessen, was etwas »von ihm selbst her« zugehört (<i>APo</i> 73a34–73b24)	236
b) Kriterien für das kontingente Zukommende (<i>APo</i> 73b10–18)	237
c) Das wissenschaftliche Allgemeine als Wissen von genau einer Sache (<i>res simplex</i>)	241
d) Der methodische Weg zur Ermittlung des »primären Allgemeinen« (<i>APo</i> 73b25–74a3)	245
e) Hat Aristoteles einen Begriff von Begriff?	248
e.1) Markante Auslegungsdefizite bei der Bestimmung des »immanenten Allgemeinen«	250
α) Die vielen Glieder einer Klasse (z. B. von Pferden) teilen nicht ein und dasselbe Allgemeine	250
β) Das » <i>praedicabile de pluribus</i> « ist bei Aristoteles nur eine unterbestimmte Vorform des Allgemeinen	253
γ) Der Weg von der Wahrnehmung zum Begriff in der Aufklärung und bei Aristoteles	262
γ.1) Die Bedeutung der Art der Unterscheidungsleistung der Wahrnehmung für den methodischen Weg zum Begriff	267

γ.2)	Fehlerquellen, die sich aus anfänglichen Allgemeinbegriffen ergeben, bei Aristoteles – Probleme der Begriffsbildung, die sich aus der Abstraktion von Einzelbeobachtungen ergeben, in der Aufklärung	269
γ.3)	Exkurs: Der Begriff bei Epikur und in der Aufklärung als Urteil über Wahrgenommenes	279
δ)	Fortsetzung: Der Weg von der Wahrnehmung zum Begriff in der Aufklärung und bei Aristoteles	291
3	Zum Verhältnis von Verstand (diánoia, ratio) und Vernunft (nous, intellectus) bei der Erkenntnis des Allgemeinen	300
a)	Der »nous« als eigenständiges Vermögen, eine diskursiv gegliederte Erkenntnis einheitlich zu erfassen	300
b)	Zur Differenz zwischen einer dem Denken vorhergehenden und einer das Denken abschließenden Intuition	304
c)	Zur Identität von Denken und Sache bei der Erkenntnis des »wissenschaftlichen Allgemeinen«	307
XVII	Gibt es ein Verhältnis der Vernunft des Einzelnen zu einer allen gemeinsamen Vernunft?	313
1	Zur Auffindung der Kriterien einer gemeinsamen Vernunft	313
2	Die Mathematik als Beispiel für die produktive Erzeugung neuen Wissens durch Verstand und Vernunft	318
3	Der subjektive Anteil an einer gemeinsamen Vernunft als Voraussetzung für die Findung neuen Wissens	323
XVIII	Die Überwindung der Kluft zwischen Subjekt und Objekt im Begriff und die methodische Erschließung des wesentlichen Seins der Einzeldinge	327
XIX	Die Vernunft der Aufklärung – kritisch betrachtet aus aristotelischer Perspektive	333
XX	Ausblick auf einige Konsequenzen aus dem Vergleich zwischen dem aristotelischen Vernunftbegriff und dem der Aufklärung	335

1	Zur Differenz zwischen einer Klarheit des Bewusstseins und einer Klarheit des Erkennens	335
2	Denken und Fühlen – bei Aristoteles, in der Aufklärung	340
3	Der Wille – und ein aristotelisches Gegenkonzept	355
4	Denken, Fühlen, Wollen – in der Aufklärung, bei Aristoteles	364
XXI Fazit		371
1	»Ersterfahrung« wohlbestimmter Dinge als Anfang und Verifikationskriterium des Denkens im Hellenismus und in der Aufklärung	371
2	Nicht historische Umstände, sondern die Überzeugungskraft des gesunden Menschenverstandes als Grund für die Wende zur neuen Vernunft in der Aufklärung – und in weiteren historischen Phasen der Philosophie	376
3	Die Orientierung an (Unterscheidungs-)Kriterien des Denkens als Bedingung für die mehrfache Renaissance des aristotelischen Denkens unter (z. T. extrem) verschiedenen historischen Umständen	379
4	Zur unterschiedlichen Bedeutung der Geschichtlichkeit für die aufgeklärte und die aristotelisch verstandene Vernunft	381
5	Die aristotelische Vernunft als Grundlage der Vermittlung zwischen Kulturen und Religionen	386
a)	Die Möglichkeit der Religionskritik nach Vernunftprinzipien	386
b)	Zur Personalität der Vernunft bei Aristoteles	391
c)	Vernunft oder Gefühl als Quelle des Glaubens?	396
6	Die Vernunft als Quelle der Menschenrechte – in der Aufklärung, bei Aristoteles	402
a)	Der angeborene Vernunftbesitz oder die Vernunftfähigkeit als Grund der Menschenrechte?	402
b)	Zur Einschränkung der Rechte von Sklaven und Frauen bei Aristoteles	407

c)	Unterschiede im Einzelmenschen als Grund für Unterschiede in der staatlichen Gemeinschaft	412
d)	Die Übertragung der Unterschiede im Einzelmenschen auf die staatliche Gemeinschaft durch Aristoteles und das Egalitätsprinzip in den Menschenrechten	417
XXII	Und der Gewinn?	429
1	Eine korrektere historische Standortbestimmung	429
2	Hinweis auf einen Vernunftbegriff, der die Einheit des Menschen in allen seinen Akten wahrt	430
	Literaturverzeichnis	437